

W O R T P R O T O K O L L

der 62. Sitzung des Bildungsausschusses
am Mittwoch, dem 27. November 2019, 13:00 Uhr,
in Schwerin, Schloss, Plenarsaal

Vorsitz: Abg. Andreas Butzki

EINZIGER PUNKT DER TAGESORDNUNG

Öffentliche Anhörung

Beratung des Antrages der Fraktion Freie Wähler/BMV

Stärkung der externen Evaluation von Schulen in Mecklenburg-Vorpommern

- Drucksache 7/3713 -

hierzu: Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 7/3773 -

hierzu: ADRs. 7/300 bis 7/300-2

EINZIGER PUNKT DER TAGESORDNUNG

Öffentliche Anhörung

Beratung des Antrages der Fraktion Freie Wähler/BMV

Stärkung der externen Evaluation von Schulen in Mecklenburg-Vorpommern

- Drucksache 7/3713 -

hierzu: Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 7/3773 -

hierzu: ADrs. 7/300 bis 7/300-2

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich eröffne die 62. Sitzung des Bildungsausschusses und begrüße Sie alle recht herzlich, insbesondere unsere heutigen Gäste zu meiner Rechten. Ich rufe auf den einzigen Punkt der Tagesordnung - Öffentliche Anhörung zum Antrag der Fraktion Freie Wähler/BMV „Stärkung der externen Evaluation von Schulen in Mecklenburg-Vorpommern“ - Drucksache 7/3713, hierzu: ADrs. 7/300 bis 7/300-2. Es handelt sich bei dieser Sitzung um eine öffentliche Anhörung, daher möchte ich, bevor wir starten noch einige Hinweise geben: Beifall und Missfallensbekundungen aus dem Besucherbereich sind nicht erlaubt aber die Besucherränge sind heute sehr überschaubar. Ich schlage vor, dass wir heute gemäß § 24 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung ein Wortprotokoll anfertigen lassen. Sind Sie damit einverstanden? Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann verfahren wir so. Dann schlage ich weiterhin vor, dass wir allen Sachverständigen die Möglichkeit geben, ein kurzes Eingangsstatement abzugeben und im Anschluss daran in eine Fragerunde eintreten. Mit der Einladung wurde allen Anzuhörenden mitgeteilt, dass die Eingangsstatements maximal zehn Minuten dauern sollen. Die Reihenfolge, in der ich die Sachverständigen aufrufen werde, ergibt sich aus der Tischvorlage. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Und dann würde ich um das erste Statement dann bitten, Frau Andrea Großmann, Schulleitungsvereinigung Mecklenburg-Vorpommern e.V. Frau Großmann, Sie haben das Wort.

Andrea Großmann (Schulleitungsvereinigung M-V e.V.): Schönen guten Nachmittag, der Vorstand der Schulleitungsvereinigung hat sich mit der Stärkung der externen Evaluation auseinandergesetzt. Ich möchte vielleicht auf den beigefügten Fragenkatalog auf einige Dinge eingehen: Zum Punkt Zwei – die Zielsetzung, da ist es uns ein Bedürfnis dazu einiges zu sagen. Zu der Zielsetzung gibt es ja im Großen und Ganzen zwei Orientierungen – einmal, wenn das Ganze mehr rechenschaftsorientiert ist oder eben entwicklungsorientiert. Und wenn wir das Rechenschaftsorientierte dort in den Vordergrund stellen, dann fühlen sich Schulen oder vielleicht Kollegenteams oft leicht tatsächlich gegängelt und bestraft. Wenn man die Rechenschaftsorientierung in den Vordergrund stellt, dann ist sicherlich das immer so zu sehen, dass eine Schule sich immer von der besten Seite zeigen möchte. Wenn wir das Ganze entwicklungsorientiert betrachten, dann denke ich, tritt eine Schule schon so auf, offen, sodass entsprechend tatsächlich auch Schwachstellen offengelegt werden, um schlussendlich in der Entwicklung voranzukommen, um durch die externe Evaluation ein Instrument zu haben, das strategisch zur Schulentwicklung beiträgt. Damit hängen dann klassisch zusammen, die Planung von Maßnahmen und Zielvereinbarungen und so weiter, um entsprechende Qualitätsdefizite auszubügeln. In diesem Zusammenhang ist uns aufgefallen, dass es eine doch größere Schwierigkeit gibt zwischen Entwicklung und Kontrolle, weil irgendwie die Dinge vermengen sich die immer wieder und somit ist uns praktisch zu den 18 vorhandenen Fragen eine weitere durch den Kopf gegangen, die wir so formulieren möchten: Wie wird die Schwierigkeit der Vereinbarkeit zwischen Entwicklung und Kontrolle überwunden? Zum Punkt Vier: Es wird niedergeschrieben: Welche Maßnahmen kann die Landesregierung ergreifen, um die Durchführung der externen Evaluation an Schulen im Mecklenburg-Vorpommern nachhaltig zu stärken? Dazu ist vielleicht notwendig, was ist grundsätzlich mit den Stärken gemeint? Vielleicht doch eine regelmäßige externe Evaluation? Dazu sind dann aber auch transparente Pläne notwendig. Und wann, wo, wie sollen welche Schulen extern evaluiert werden? Wir haben die Rückmeldungen, dass an einigen Schulen noch niemals eine Evaluation stattgefunden hat. Andere Schulen haben die Mehrtage-Evaluation durch und auch inszwischen die Eintages-Evaluation. Da schlägt natürlich dann auch wieder zu Buche, wie weit ist so ein viertelstündiger Unterrichtsbesuch oder ein zwanzigminütiger

Unterrichtsbesuch – je nachdem wie sich das so ergibt – wirklich aussagekräftig? Und in diesem Zusammenhang möchten wir praktisch auch auf das Evaluationsteam kurz eingehen: Welche Experten sollen dann die Evaluatoren sein? Das taucht ja hier auch in den Fragen auf. Sicherlich wäre es gut, Fachpersonal aus den Schulen zu haben. Das Problem besteht aber bei der Personalsituation im Lehrerberuf. Natürlich liegt es auf der Hand, wenn sie jetzt noch großartig noch mehr Lehrer zum Evaluieren abziehen, um eben Experten vor Ort zu haben in anderen Schulen, führt das natürlich zu weiteren Konflikten und zur Unterrichtsabsicherung, die dann ja wieder nicht gewährleistet ist. Wir haben desweiteren in diesem Zusammenhang eine weitere Frage formuliert: Welche Qualifikation müssen Evaluatoren besitzen, um die notwendigen und in dem Zusammenhang ja hoch inferenten Qualitätseinschätzungen durchführen zu können? Zu Punkt Sieben ist unsere Meinung, dass die datenbasierte Schuleinschätzung, einziger Schulbesuch und vollständige Evaluation als verpflichtende Teile festzuschreiben, dass vielleicht im Sinne von „hier wird mit Kanonen auf Spatzen geschossen“, dass vielleicht ein bisschen zu viel ist – hängt natürlich mit verschiedenen anderen Faktoren zusammen.

Auch die Größe des Evaluationsteams festzuschreiben ist vielleicht ein Stück über das Ziel hinausgeschossen, denn wenn ich an die Evaluation denke, die gerade bei mir an der Schule stattfand, war dort ein Team von sieben Kollegen, wir sind aber auch eine Schule mit 50 Lehrern. Wenn ich daran denke, es ist eine feste Zahl vorgeschrieben und man geht vielleicht zu einer Grundschule aufs Land mit einem ganz kleinen Kollegium, ist das, glaube ich, überladen. Dann vielleicht zu Frage Acht: Welche organisatorischen Rahmenbedingungen müssen verändert werden, um die externe Evaluation effizient durchzuführen? Diese Frage implizierte für uns, das möchte ich nur so in den Raum stellen, implizierte für uns: Ist es denn bisher nicht effizient durchgeführt worden? Dann ein paar abschließende Gedanken: Wenn der Evaluationsbericht in der Schule vorliegt, ist es natürlich klassisch, wir treffen uns mit dem Schulrat, es werden Zielvereinbarungen geschlossen – dieser Bericht ist aber auch der Schulkonferenz vorzulegen. Sicherlich wird ein Kollegenteam um den Schulleiter herum auch in der Schulkonferenz den anwesenden und gewählten Elternvertretern, den anwesenden Schülervertretern erläutern, wie aussagekräftig

dieser Evaluationsbericht dann nun ist. Trotzdem gehen Eltern mit ihren eigenen Gedanken über diese Diagramme nach Hause und auch die Schüler und es kam doch tatsächlich zu ziemlichen Missinterpretationen führen, weil natürlich, ohne Eltern und Schülern zu nahe zu treten und wir wissen, dass Schülerinnen und Schüler die besten Experten sind für unseren Unterricht letztendlich. Aber dass das doch zu Missinterpretationen und vielleicht auch aufgrund des Halbwissens von Anwesenden tatsächlich zu Problemen in der Öffentlichkeit führt und zu einem schrägen Wahlverhalten dann auch von Eltern, wo sie ihr Kind lieber zur Schule hinschicken und so weiter und so fort – gerade in kleinen Orten ist das ein riesen Problem. Dann möchte ich noch eine Sache abschließend sagen und abschließend ist jetzt keine Rangfolge, für uns ist das auch ein wesentlicher Bestandteil: Mehrfach kommt ja immer das Thema externe Evaluation und so weiter und so fort und dann wird einem letztendlich gesagt: Ja, natürlich Qualitätskontrolle – jeder Betrieb muss sich das ja auch gefallen lassen, also auch Schulen, das ist richtig. Jetzt müsste es aber auch öffentliche Parameter geben, so wie es in Betrieben ja letztendlich dann auch ist, wo natürlich dann auch mal eine Prämie bezahlt wird, ein Bonus, denn auch das gehört ja zur Motivation des Kollegiums. Ich denke durchaus wäre so ein Anreiz dann auch der dahinter steht förderlich für die Schularbeit und für die Kollegen. Dankeschön.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank, Frau Großmann. Sie haben die Zeit genau eingehalten. Der nächste Anzuhörende ist Dr. Claus Stefer vom Institut für Qualitätsentwicklung Mecklenburg-Vorpommern. Herr Dr. Stefer, Sie haben das Wort.

Dr. Claus Stefer (Institut für Qualitätsentwicklung M-V): Vielen Dank, auch für die Einladung. Vieles, was Sie gesagt haben, möchte ich gerne aufgreifen bzw. ich glaube, wir schwingen da auf einer Wellenlänge. Das Wesentlichste bei der Evaluation ist tatsächlich die Nachhaltigkeit. Wenn wir uns mit uns selbst beschäftigen, davon hat kein Mensch etwas, da werden auch Ressourcen falsch eingebracht, das ist gar nicht die Frage. Es gibt ein übergeordnetes Ziel, das ist die Schulunterrichtsentwicklung. Das alleine ist die Zielrichtung unseres Evaluationsverfahrens. Wir wollen ein Spiegel von außen der Schule an die Hand

geben, damit eine Perspektive eingenommen werden kann, die die Schule aus ihnen heraus gar nicht nehmen kann, aus der Natur der Sache heraus. Nachhaltigkeit entsteht in dem Augenblick, wo mit den Ergebnissen, die wir liefern können gearbeitet wird, auf die eine oder andere Weise - wenn Zielvereinbarungen geschlossen werden, das hatten sie ja schon skizziert. Unser Schulgesetz ist, was diese Rangfolge anbelangt, relativ strikt. Schule und Unterrichtsentwicklung ist Aufgabe der Schulleitung, das ist gesetzlich so verbrieft. Das ist nicht mein Job, das darf ich gar nicht. Ich darf gucken, ich darf mir einen Überblick verschaffen, das steht auch so im Schulgesetz aber die letztliche Entscheidung was genau passiert, in welchem Rahmen liegt und das ist völlig richtig, in der Hand der Schulleitung. Demnach sind wir externe Partner-Berater. Man kann uns kritische Freunde nennen, da gibt es verschiedene Begriffe dafür. Was für uns ganz entscheidend ist, dass an der Stelle die Kooperation mit anderen Akteuren im Bildungssystem. Die Schulaufsicht ist für uns ein ganz wesentlicher Partner, weil das die dienstvorgesetzte Behörde einer Schule ist. Auch diese Rolle können wir nicht einnehmen, personell können wir die nicht einnehmen, steht uns auch nicht zu, das wollen wir nicht, das können wir auch gar nicht leisten - auch inhaltlich haben wir da eine ganz andere Expertise. Insofern entsteht immer eine Trias im Endeffekt zwischen dem Evaluationsteam, der Schulaufsicht und der Schulleitung. In diesem Spannungsfeld werden Ergebnisse im Idealfall diskutiert und perspektivisch in Handlungen überführt - das ist der Grundgedanke. Wir stehen zeitlich in einem großen Umbruch, deswegen gibt es auch bei uns im Land Verwerfungen. In quasi allen Bundesländern wird die Frage externer Evaluation neugedacht, überarbeitet, diskutiert, manche Bundesländer schaffen sie ab, führen sie unter geänderten Vorzeichen wieder ein. Man hat in Folge des PISA-Schocks begonnen, Evaluation extern zum Standard zu machen - was sehr gut ist, der gewählte Ansatz war damals ein akzeptierender: Wir sind eure Freunde, wir kommen in die Schule, wir verfassen detaillierte Berichte. Wer im alten Verfahren schon mal evaluiert wurde - Ihre Schule war damals dabei, Sie waren auch Evaluator, Herr Butzki - der kennt das, 30 Seiten und mehr detailliertes Stärken- und Schwächen-Analyse-Profil, alles wunderbar. Die Evaluatorinnen und Evaluatoren waren gern gesehene Gäste in den Schulen. Oftmals sind aber keine Ergebnisse entstanden, sprich die Veränderungen sind nicht immer in der Form eingeleitet worden wie das der Bericht intendiert hat. Da gibt es

viele Faktoren, das ist auch definitiv keine Schuldzuweisung. Wir sehen es heute noch, Schulen, die wir wieder evaluieren, gibt es erstaunlich große Deckungsgleichheit mitunter zwischen den alten und den neuen Brüchen längst nicht in allen, weil wir schon sagten: „Na ja das ist selbstverständlich richtig.“ Es gibt auch große Entwicklungen. In der Folge fragten sich viele Bundesländer: „Wie machen wir weiter, welche Ressourcen investieren wir wie? Welche Verfahren müssen in welchem Umfang eigentlich wo angesetzt werden?“ Und unser Weg ist eben, dass wir sagen, wir verschlanken das Verfahren. Wir sind personell relativ knapp genäht aktuell. Wir haben Hoffnung auf Besserung. Wir sind also in einer Mischung aus angefordert werden von den Schulen. Das gibt es, dass Schulleitungen sagen: „Bitte kommt mal zu uns. Ich hätte gern den Blick von außen.“ Wenn uns in unserer Leistungsdatenanalyse etwas auffällt, gehen wir auf Schulen zu. Und so ergibt sich dann im Idealfall etwas Nachhaltiges danach. Der große Knackpunkt ist hier immer - was ist interne Evaluation, was ist externe Evaluation? Auch das wird in Ihrem Fragenkatalog völlig zu Recht angesprochen. Die interne Evaluation ist ein extrem wirksames Mittel, um die Schule weiterzuentwickeln und zwar passgenau auf Grundlage der Schulkultur, passgenau auf das, was das spezifische Umfeld der Schule erfordert. Eine gute Schule zeichnet sich durch ein spezifisches Profil aus. Das ist nicht einfach die nächste Schule, sondern sie hat etwas, was sie besonders macht. Das kann nur interne Evaluation in diesem Maßstab aufnehmen und abbilden. Gleichwohl kann interne Evaluation nicht einen Überblick verschaffen. In aller Regel sehen wir alle Lehrkräfte einer Schule an dem Tag in einer Kurzfassung, aber wir haben einen breiten Überblick. Das geht intern ressourcenmäßig schon überhaupt nicht. Außerdem gibt es auch immer die Frage einer Normierung von außen. Es gibt Qualitätsmaßstäbe. Es gibt Bildungsstandards. All diese Dinge sind sehr schwer. Vielleicht kennen Sie das in Bezug auf andere Tätigkeiten, sich selbst zu bewerten und sich selbst zu hinterfragen. Insofern begreifen wir uns als kritische Freunde von außen, die einen Spiegel vorhalten und eine Ergänzung zur internen Evaluation, sind kein Ersatz, sondern das muss alles Hand in Hand gehen. Das ist auch bereits mein Statement Vielen Dank.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank, Herr Dr. Stefer. Jetzt ist Herr Seifert dran, Vorsitzender des Philologenverbandes Mecklenburg-Vorpommern e.V. - Herr Seifert, Sie haben das Wort.

Dr. Stefan Seifert (Vorsitzender des Philologenverbandes Mecklenburg-Vorpommern e.V.): Schönen guten Tag, meine Damen und Herren. Recht herzlichen Dank für die Einladung. Die Überschrift war ja „Stärkung der externen Evaluation von Schulen in MV“. Aus unserer Sicht nicht notwendig, wenn man sich die Qualitätsverordnung vom 09.11.2015 anschaut, dann ist dort alles geregelt. Die Frage ist bloß, wie wird es umgesetzt? Wann macht externe Evaluation Sinn? Wenn ich einen Ist-Stand auftrage, der Schule mitteile, ihr Zeit gebe und dann überprüfe, was ist daraus jetzt geworden? Wenn ich das an meiner Schule mal beschreibe, wir hatten 2009 eine/die einzige externe Evaluation. Da sind Dinge festgestellt worden und danach hat es von außen niemand mehr interessiert. Und dann brauche ich keine externe Evaluation, dann kann ich mir die sparen. Die Frage ist für mich auch: „Was ist externe Evaluation?“ Wenn da Schulräte, Schulleiter, Mitarbeiter vom IQ M-V kommen, sind die extern oder sind die intern? In jedem Betrieb, wurde ja angesprochen, werden sich Leute von außen eingekauft, die eine wirkliche Sicht von draußen haben und nicht von drinnen verquickt mit welchen Dingen auch immer. Und deshalb sagen wir, wenn externe Evaluation, dann soll das Land auch das Geld in die Hand nehmen und externe Evaluatoren einkaufen und das nicht wieder daran scheitern lassen, dass das Geld nicht da ist bzw. wenn wir die erste Runde der externen Evaluation uns anschauen, die EU-Mittel nicht mehr da waren. ESF ist ja dieses schöne Wort und dann ging es nicht mehr, weil wir haben kein Geld mehr. Sie haben es angesprochen, Dr. Stefer, interne Evaluation. Die Schulen sind auf dem Weg, sehr viele Schulen interne Evaluationen durchzuführen und viele Schulen haben sich alleine auf den Weg gemacht. Sie haben sich Dinge erarbeitet, wie kann ich meine Schulkultur, meine Bildungskultur, das, was ich an der Schule habe, intern evaluieren. Ich mache wieder meine Schule, das ist immer das beste Beispiel, da kann man am besten drüber reden. Wir haben einen riesigen Fragenkatalog erarbeitet. Der wurde Eltern, Schülern und Lehrern zur Verfügung gestellt und dann wurde es ausgewertet, natürlich anonym und es waren sehr erstaunlich positive Ergebnisse dabei, auch wie Schüler das positiv sehen. Aber es waren auch

Kritikpunkte. Und wo kann man die Kritikpunkte am ehesten lösen, in der Schule selber. Man sollte, ich weiß von vielen anderen Schulen, die sich eigene interne Evaluationen entwickelt haben, ich glaube dort, sollte man mal den Fokus darauf legen sich das anzuschauen, was haben Schulen? Wie kann man das zusammenführen? Was kann man verquicken miteinander? Was ist aber auch nur für die einzelne Schule entsprechend? Bei der internen Evaluation sollte man natürlich auch daran denken, dass die Rahmenbedingungen geschaffen werden, also solche interne Evaluation macht sich nicht zum Nulltarif. Da sind zeitliche Aufwände, die sind schon enorm. Die Schulen machen es aber gerne, aber sie hätten gerne auch entsprechende Anerkennung, weil sie wollen ihre Schule vorwärts bringen. Wenn wir bei Evaluationen sind und jetzt nehme ich nicht bloß die interne, sondern auch die externe, sondern einfach das, was an Schule passiert. Dann drückt mir an dieser Stelle ein ganz anderer Schuh. Das sind unsere Referendare, das sind unsere Seiteneinsteiger und das sind unsere befristeten Lehrkräfte. Der Referendar hat noch die Evaluation durch seinen Mentor. (Wenn der Mentor es schafft den Unterricht zu hospitieren und nicht nur die zehn Stunden eigenständiger Unterricht da sind, die ja aus welchen Gründen auch immer, so mal eingeschafft werden.) Wir fordern, dass Mentoren und Referendare parallel zu planen sind. Nur dann kann ich meinen Referendar begutachten. Nur dann kann ich ihm Hilfestellungen geben, wenn ich ihn nicht sehe, kann ich ihm nicht sagen, du hast das falsch gemacht oder du hast das gut gemacht. Seiteneinsteiger: Man gibt sich sehr viel Mühe in diesem Land, das möchte ich auf jeden Fall betonen, die Seiteneinsteiger zu qualifizieren. (Ob das ausreicht?) Sie werden als billige Hilfskraft benutzt. Sie werden schlechter bezahlt als die „normalen“ Lehrer. Und wer begleitet sie methodisch, didaktisch, pädagogisch an der Schule? Wer kann das? Warum werden die Mittel nicht zur Verfügung gestellt? Jetzt komme ich zur Krönung des Ganzen. Das sind die befristeten Lehrkräfte. Darunter gibt es viele gute, aber es gibt auch die schwarzen Schafe. Und diese Leute werden eingestellt, befristet, sollen Unterricht machen, machen ihn und niemand schaut drauf. Und wenn ich mir dann vorstelle, nicht vorstelle, sondern weiß, dass da Studenten eingestellt werden – erstes Lehramtssemester und die sollen unterrichten, die wissen, sie sind von der fachlichen Seite her noch nicht voll ausgebildet. Sie sind methodisch, pädagogisch und so weiter nicht ausgebildet. Dann halte ich das für ein... ja ich sage es jetzt mal

ganz böß, für ein Verbrechen am Kind. Schlechter Unterricht kann mehr schaden als er nutzt. Also immer diese Aussage: „Hauptsache, wir haben Unterricht.“ Nee, also ich kann mit schlechtem Unterricht mehr schaden als ich nutze, deshalb dort muss evaluiert werden und Evaluation heißt, ich muss diesen Menschen jemanden an die Hand geben. Keiner würde auf... das ist jetzt mein Abschlusssatz, keiner würde auf die Idee kommen einen Menschen, der mit einem scharfen Messer Fleisch schneiden kann als Chirurg einzustellen. Aber nur, weil man mal zur Schule gegangen ist, kann man auch unterrichten, glaubt man. Jeder kann Lehrer sein, weil er mal zur Schule gegangen ist. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank, Herr Seifert. Den längsten Weg hatte Frau Oldenburg von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Sie haben das Wort.

Dr. Ines Oldenburg (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg): Dankeschön. Ich bedanke mich auch für die Einladung. Freue mich mal, Frau Oldenburg kennenzulernen. Wir sind aber nicht... sehr angenehm, ich kann wenigstens noch mit der Uni Oldenburg noch ein bisschen was Oldenburgisches noch mitbringen. Ich bedanke mich für die Einladung, ich werde die zehn Minuten gnadenlos ausnutzen und ich werde mir auch erlauben, abzulesen, dann kann ich meine Inhalte noch besser rüberbringen. Zu meiner Person: Ich habe selbst in den Jahren 2006 bis 2011 als Schulinspektorin in Niedersachsen, Schulen extern evaluiert. Von meiner Berufsbiografie her bin ich Grundschullehrerin gewesen, Schulleiterin einer Grundschule. Und wie gesagt, dann bin ich zur Schulinspektion in Niedersachsen gewechselt. Parallel zum Schuldienst habe ich promoviert, 2015 habilitiert und seit 2011 arbeite ich an der Uni Oldenburg in der Lehrerbildung im Institut für Pädagogik. Also ich maße mir an, Schule aus ganz vielen unterschiedlichen Blickwinkeln kennengelernt zu haben. Jetzt zum Thema externe Evaluation: Ich finde Ihren Fragenkatalog übrigens sehr gut. Ich weiß gar nicht, wer den entwickelt hat. Ich war ganz beeindruckt, hab gedacht, das sind eigentlich die Kernfragen. Ich habe mir einige hier zum Vortragen herausgesucht: Was ist die Zielsetzung, fragen Sie. Ich rege an über die Zielsetzung von Schulevaluation zu diskutieren und sich zu vergewissern, welchen Impact externe Schulentwicklung haben soll. Wenn ich die

Vorgaben hier für Mecklenburg-Vorpommern richtig deute, dann wird hier postuliert, dass die Schulevaluation ein Zitat „Wesentlicher Baustein der Schulqualitätsentwicklung und -sicherung“ sein soll. Aber ist das die einzig intendierte Wirkung? Welche Wirkung soll Schulinspektion, also, wenn ich Schulinspektion, wenn man den Begriff verwende, meine ich externe Evaluation, Schulinspektion ist mir nur in Fleisch und Blut übergegangen. Soll Schulinspektion als Instrument der Wissensgewinnung dienen? Soll Schulinspektion als Instrument der Rechenschaftslegung genutzt werden? Die Schulinspektion als Instrument der Schulentwicklung? Oder gilt Schulinspektion auch als Mittel zur Normendurchsetzung? Also ich glaube, es ist eine Mischung von allem, aber man sollte sich vielleicht noch einmal ganz klarmachen, welchen Impact, welche Erwartungen an Schulinspektion richten wir.

Man muss auch dazu wissen, es gibt eine Studie von der OECD aus dem Jahr 2013. Dort heißt es: Schulinspektion hat keine direkte Wirkung auf Schulentwicklung, sondern das wird nur vermittelt über weitere Akteure. Schulleitung, Kollegium, Schulaufsicht, entsprechende Unterstützungssysteme, das Ministerium. Das sind die entscheidenden Akteure, die Schulentwicklung anstoßen kann. Also diese Studie von der OECD sagt: allein Schulinspektion bringt's nicht. Also ich empfehle die Reflektion mit allen Akteuren, welche Zielsetzungen die Schulevaluation verfolgen soll. Zieltransparenz sorgt für Akzeptanz und Sinnhaftigkeit. Nur so kann eine Weiterentwicklung erfolgen. Frage 3 finde ich ganz wichtig, wurde schon mehrfach angedeutet, was verändert sich denn tatsächlich in Schulen, nachdem sie evaluiert worden sind? Hierzu liefert in meiner Wahrnehmung die Forschung kaum belastbares Material. Nach meiner Erfahrung gibt es unterschiedliche Mechanismen. Sehr gute Schulen ruhen sich erschöpft auf ihren Lorbeeren aus. „Schlechte“ Schulen in Führungsstrichen sind oft deprimiert, ob des Ergebnisses und verfallen in eine Starre. Genauso habe ich Schulen erlebt, die frisch die Ergebnisse zur konkreten Weiterarbeit nutzten, mit Freude auf das Erreichte blickten und dies erhalten und weiterentwickeln wollten. Ich fände es wichtig, wenn es auch hier so ein Feedbacksystem gibt, sozusagen wie ist eigentlich die Wirkung der externen Evaluation, wie wird mit den Ergebnissen weitergearbeitet? Sonst bringt das Ganze nichts. Zur Frage 4: Welche Maßnahmen können ergriffen werden? Mir sind die

bisher ergriffenen Maßnahmen der Landesregierung zur Stärkung der Schulevaluation natürlich in Gänze nicht bekannt. Klar ist, wenn eine Weiterentwicklung der Schulqualität gewünscht ist, dann müssen entsprechende finanzielle Ressourcen bereitgestellt werden. Externe Evaluation wie auch die interne Evaluation machen nur Sinn, wenn sie für die Schulen nicht mit hohem Bürokratismus verbunden sind. Zeit, die in die Erstellung von Papiertigern für das externe Evaluationsteam fließt, sollte besser für die Vorbereitung von Unterricht an sich verwendet werden. Ich halte es für sinnvoll, dass, sofern noch nicht geschehen zusätzliche personelle Ressourcen in den Schulen bereitgestellt werden, die den Schulbesuch des Evaluationsteams vorbereiten, begleiten und auswerten. Schulentwicklungsarbeit ist keine Arbeit, die eine Schulleitung, die qua Gesetz dafür verantwortlich ist, nebenbei leisten kann. Schulleitungen müssen gerade an Grundschulen hierfür noch stärker von der Unterrichtsverpflichtung entlastet werden und auch die Schulsekretariate ausgebaut werden.

Man darf sich ja mal was wünschen. Wie ist die Schulaufsicht in die Evaluation eingebunden? Ich halte es nach wie vor für sinnvoll, dass Schulaufsicht und Evaluation zusammenarbeiten, wenn klar ist, dass aufsichtliches Handeln sich in wertschätzender und unterstützender Art und Weise vollzieht. Aufsicht muss kontrollieren, darf aber nicht dabei stehenbleiben, sondern muss den Schulen konkrete Unterstützungsmaßnahmen und Hilfen an die Hand geben. Zu Frage 10, auch interessant, wie kann sichergestellt werden, dass die aufgedeckten Schulmängel tatsächlich behoben werden. Schulmängel, wie auch immer diese zu definieren sind, können nur effektiv und effizient bearbeitet werden durch eine längerfristige begleitende Beratung, die die Ursachen sorgfältig eruiert und konkrete Maßnahmen zur Beseitigung anbietet, die Umsetzung begleitet und im Nachgang dann auch wieder evaluiert. Ganz wichtig auch die Frage 15, Stichwort Inspektionstheater. Also hier wird gefragt, welche Faktoren, wie zum Beispiel das veränderte Schüler- und Lehrerverhalten bei Hospitation im Vergleich zum alltäglichen Unterricht, können die Aussagekraft externer Evaluation einschränken? Stichwort „Potemkinsche Dörfer“ evaluationsnahe Performance. Dieses Problem ist in der Tat nicht zu vernachlässigen. Fragen zur Güte des Verfahrens sind von der Forschung kaum beachtet. Es gibt einige primär inspektionsnahe Studien, wie zum

Beispiel von der Hamburger Forschungsgruppe um Pietzsch. Also der hat sich mit dieser Reliabilität der aggregierten Beobachterurteile auseinandergesetzt. Das ist so eine Problematik, inwiefern ist das überhaupt evidenzbasiert, wenn da jemand kommt und sich 20 Minuten Unterricht anguckt. Es heißt sogar, dass es im internationalen Kontext nur eine repräsentative Studie gäbe, die der Frage nachgeht, ob das Inspektionsurteil, das ja nur Ausschnitte aus der Schulrealität erfassen kann, auch tatsächlich repräsentativ für die gesamte Schulqualität ist. Also auch das ist forschungsmäßig eigentlich unklar. Wie gesagt, die Forschungslage ist dünn. Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich, je ernster und glaubwürdiger das Evaluationsteam den Grundsatz Evaluation auf Augenhöhe nimmt und hier kommt meiner Meinung nach der Schulaufsicht eine besondere Bedeutung zu, desto weniger neigen die Schulen dazu so etwas wie Inspektionstheater zu betreiben.

Frage 18 finde ich auch wichtig: Können wir die externe Evaluation nicht durch Fortbildung beispielsweise ersetzen? Ich beantworte diese Frage mit einem klaren „Nein“. Forschung hat deutlich gezeigt, dass besonders punktuell besuchte Fortbildungen in aller Regel keinen Nachhall in veränderter Unterrichtspraxis finden. Ein kritischer Freund bzw. eine kritische Freundin als, die in meiner Wahrnehmung die externe Evaluation in den Schulen erscheinen sollte, hilft situativ und dezidierter Verbesserungspotenziale herauszufinden und zu bearbeiten. Schulqualität erfordert Zeit, Geduld und Ressourcen und kann nicht mit einem Fortbildungsbesuch vorangetrieben werden. Als Anregung und Initialzündung, nach dem Motto „So können wir ein Problem angehen“, sind natürlich Fortbildung immer zu begrüßen. Ich komme zur Zusammenfassung. Ich erhebe nicht den Anspruch das System der externen Evaluation in Mecklenburg-Vorpommern im Detail erschöpfend zu kennen. Die Wirkung von Schulinspektion, zum Beispiel hinsichtlich des Kausalzusammenhangs von SchülerInnenleistung bei inspizierten und nicht inspizierten Schulen, ist forschungsmäßig eher vage nachzuweisen bezüglich der kausalen Aussagekraft nicht konsistent, könnte man auch mal untersuchen, verbessern sich beispielsweise Schülerleistungen durch Inspektion. Das wäre eine wichtige Frage. Hat die Forschung auch nur am Rande und auch nicht konsistent feststellen können. Es bleibt nach meiner Einschätzung ein nicht unerhebliches Forschungsfeld offen, wie die einzelnen Akteure tatsächlich mit den

Inspektionsergebnissen weiterarbeiten. Die educational governance Forschung versucht hier eine Lücke zu schließen. Aber insgesamt folge ich einer Einschätzung, die sagt, dass belastbare Studien fehlen, die deutlich nachweisen, wer, wie mit den Ergebnissen der Schulinspektion weiterarbeitet. Dennoch das gestiegene Maß an sogenannter Eigenverantwortung von Schulen erfordert meiner Meinung nach eine evidenzbasierte Steuerung. Hierzu liefert die externe Evaluation ein, meiner Meinung nach, unverzichtbaren Baustein. Eine starke Steuerung über standardisierte Erfassung von Schülerleistungen als Alternative, wie sie zum Beispiel in den USA betrieben wird, wäre meines Erachtens nicht zu begrüßen. Externe Evaluation bemüht sich um den systemischen Blick auf Schule und nicht nur um den Output. Externe Evaluation geht direkt in die Schule und lernt die Schule detailliert kennen. Gelingt es dem Evaluatorenteam ein Arbeitsbündnis mit den schulischen Akteuren herzustellen und einen Austausch auf Augenhöhe über die Wahrnehmung der einzelnen Evaluationsbereiche herzustellen, Unterstützungsbedarf herauszuarbeiten und auch faktisch zu leisten, so ergibt sich eine unverzichtbare Win-win-Situation für die Abnehmer der schulischen Bildung und Erziehung, nämlich für die Schülerinnen und Schüler, die in Zeiten von Digitalisierung und Inklusion mehr denn je im Zentrum jeder politischen Bemühung stehen sollten. Ich selbst bin keiner Partei oder keinem Verband angehörig. Ich kann aber dem Antrag auf Stärkung der externen Evaluation an Schulen nur zustimmen. Die Kombination aus datenbasierter Schuleinschätzung und vollständiger Evaluation ist auf jeden Fall festzulegen. Nachhaltige Impulse können von einer externen Evaluation allerdings nur erwartet werden, wenn diese regelmäßig durchgeführt werden und dies nicht nur an Schulen, die besonders deutliche Verbesserungspotenziale aufweisen, sondern an allen Schulen. Ich habe die Einführung der Schulinspektion in Niedersachsen miterlebt. Ein Ruck ging durch die Schulen. Natürlich oft auch verbunden mit der entsprechenden Nervosität „Achtung, der Inspektor kommt!“, aber Kollegien, Schulleitung, Schülerinnen und Schüler und auch Eltern haben seitdem wieder verstärkt über den Kern jeder Schule gesprochen, nämlich über Unterricht. Und das finde ich immer begrüßenswert. Hattie in seiner bekannten Studie hat gezeigt, dass ein kollegialer Austausch deutlich zur Verbesserung der Unterrichtsqualität einer Schule beiträgt. Der kontinuierliche Austausch zwischen den Evaluationsteams aller Bundesländer, auch im Hinblick auf internationale Erkenntnisse, wie zum Beispiel in den Niederlanden, Großbritannien

Kanada oder USA, sollte demnach auch selbstverständlich sein. Ein gutes Bildungsmonitoring lebt vom systematischen Austausch auf Ebene der Bundesländer untereinander und vom systematischen Einbezug von Forschung für die Fortentwicklung der Evaluationsinstrumente haben. Vielen Dank.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Ja, wir haben zu danken. Herzlichen Dank an die Sachverständigen. Dann treten wir jetzt unmittelbar in die Fragerunde ein. Gibt es Fragen oder Anmerkungen seitens der Abgeordneten? Und wenn die Fragen dann gestellt werden, bitte auch gleich an den jeweiligen Sachverständigen an alle. Frau Oldenburg, Sie haben das Wort.

Abg. **Simone Oldenburg**: Dankeschön, Herr Vorsitzender. Ich habe an Dr. Stefer mehrere Fragen. Wie sind die Teammitglieder fortgebildet, ausgebildet worden, dass sie sozusagen befähigt werden an einer Evaluation teilzunehmen? Das war meine erste Frage, die zweite Frage das Wesentlichste, sagten sie, ist die Nachhaltigkeit. Da würde ich gerne wissen, wie die gegeben ist, wenn man eine Schule, wenn es gut geht, einmal besucht, 20 Minuten pro Stunde hospitiert und dann sich nicht wieder blicken lässt? Es gibt ja auch keinen zeitlichen Rahmen, in welchem Abstand eine externe Evaluation stattfinden soll. Sie sagten, dass die ehemalige Evaluation eine 30-seitige Stärken-, Schwächeanalyse hatte, dass es aber zu keiner Veränderung geführt hat. Da möchte ich wissen, wie sie dazu kommen, denn es gab ja immerhin Zielvereinbarungen, die mit dem Schulamt dann ja auch oder beim Schulamt ja auch hinterlegt werden mussten und wie sie das überhaupt messen wollen, denn die Schulen wurden ja nicht ein zweites Mal evaluiert und auch nicht ein zweites Mal besucht. Deswegen ist das für mich wichtig, woran machen Sie fest, dass es keine Veränderung gab, wenn man die Schulen nicht wieder besucht hat? Wenn Sie sie jetzt im Rahmen dieser acht, neun, zehn Jahre späteren Evaluationen besuchen, denke ich, kann man das nicht mehr miteinander vergleichen. Da hat die Schülerschaft gewechselt, die Lehrer haben gewechselt, die Situationen überhaupt im Bildungssystem sind komplett andere als vor zehn und zwölf Jahren. Das würde mich interessieren und meine letzte Frage an Sie, wieso gibt es einen zeitlichen Rahmen für die interne Evaluation, aber keinen zeitlichen Rahmen für die externe? Also in Abständen soll ja die interne, glaub ich, alle drei Jahre durchgeführt werden,

aber für die externe Evaluation gibt es eben diesen zeitlichen Rahmen nicht. Meine Schule wurde damals auch evaluiert und ich kann nur sagen, dass die Stärken-, Schwächeanalyse sehr wohl Ergebnisse hatte im gesamten Kollegium, in der Elternarbeit und und und, deswegen möchte ich, jedenfalls was einige Schulen betrifft, Ihrer Aussage gerne und nachdrücklich widersprechen.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Dr. Stefer, Sie haben das Wort.

Dr. Claus Stefer: Verzeihung, habe schon wild drauf gedrückt. Dankeschön. Ich gehe der Reihe nach durch: Fortbildung des Evaluationsteams. Die Teams setzen sich immer aus Akteuren verschiedener Gruppen zusammen. Wir haben immer die Evaluatoren, die bei uns im Institut aus- und fortgebildet werden. Wir haben immer dabei Vertreter/-innen der Schulaufsicht. Wir haben immer dabei eine kritische Freundin oder einen kritischen Freund sprich eine Funktionsträgerin oder ein Funktionsträger einer Schule in vergleichbarer Lage, die aber keine dienstlichen Ansprüche gegen die Schule hat. Und wir haben immer dabei Beraterinnen und Berater aus dem Beratungs- und Unterstützungssystem. Das sind die Perspektiven, die wir zu bieten haben. Entscheidend an der Stelle ist, dass wir eine Multiperspektive suchen. Das heißt, jede dieser Gruppen soll aus Ihrer Blickrichtung diese Schule bewerten. Was wir in der Summe festhalten, ist eben das gemeinsame Urteil, deswegen ist uns die Expertise der Personen sehr wichtig, die wir nicht anzweifeln. Wenn jemand Schulleiterin ist, wer bin ich anzuzweifeln, dass die Person das nicht kompetent macht? Die Dinge, die wir beobachten, das sind die sogenannten Tiefenstrukturen des Unterrichts, das ist seit 20 Jahren oder mehr Standard in der Fachdidaktik aller Fächer losgelöst. Egal in welche Studie man schaut, egal welchem Fachdidaktiker man folgt, das ist täglich Brot all derer, die an der Evaluation teilnehmen und die damit arbeiten. Das sind eben nicht die Sichtstrukturen, sondern die Tiefenstrukturen. Deswegen erfolgt keine zielgerichtete Fortbildung für diesen Tag der Evaluation, sondern uns geht es eben genau um die individuelle Perspektive. Ich möchte nicht, dass die Schulleiterin oder der Schulleiter, die uns begleitet meine Sicht übernimmt, sondern aus ihrem Blickwinkel die Schule realistisch einschätzen und dann in einem diskursiven Prozess zu einem Ergebnis kommt. So funktioniert das. Was die Nachhaltigkeit anbelangt, Sie haben das in

Verbindung gebracht mit der 20 Minuten Hospitation in den Fächern. Das steht nicht zusammen, die 20 Minuten beziehen sich auf die Tiefenstruktur. Habe ich so verstanden... dann tut es mir leid, da habe ich falsch verstanden. Die Nachhaltigkeit entsteht, indem wir nach einem gewissen Zeitraum, der von Schule zu Schule sehr verschieden ist, nachfassen müssen. Was hat sich getan? Seht ihr bereits erste Erfolge? Welche Maßnahmen habt ihr bereits ergriffen? An einer Etablierung eines entsprechenden Verfahrens arbeiten wir derzeit, einen fixen Zeitrahmen dafür festzulegen erscheint vermessen, weil es Schulen gibt, die haben vergleichsweise geringe Probleme, da können manchmal mehrere Wochen schon ausreichen. Es gibt aber auch Schulen bei denen gibt es so grundlegende Herausforderungen, dass auch ein manchmal auch zwei Jahre schon zu knapp erscheinen. Also das muss man von Fall zu Fall festlegen. Wir bleiben in einem engen Austausch mit den Schulen, soweit es irgendwie möglich ist. Keine Veränderung wollte ich nicht pauschal gesagt haben, habe ich mich ja auch gleich noch nach ihrem Kopfschütteln nebenbei von distanziert. Es gibt sicherlich Schulen, an denen Veränderungen eingetreten sind. Verblüffend ist jedoch, wenn wir Schulen, die Teil der ersten Evaluationwelle waren, nach x Jahren wieder evaluiert haben und den Bericht, den wir generiert haben, immer ausdrücklich ohne Kenntnis des alten Berichts, weil wir nicht voreingenommen sein wollen, wenn wir den nebeneinanderlegen, sehen wir zu einem sehr großen Teil sehr ähnliche Probleme und Schwierigkeiten, die vielleicht angegangen wurden, aber die zumindest nicht nachhaltig abgeschafft werden konnten. Das ist allerdings, natürlich, selbstverständlich, keine flächendeckend nachweisbare Grundlage, das kann ich nicht leisten, dafür ist unsere Stichprobe auch zu klein. Was den zeitlichen Rahmen interner und externer Evaluation anbelangt, für die alltägliche Unterrichtsentwicklung ist die interne Evaluation sicherlich das schlagkräftigere Instrument. Maßgeblich, ich hatte es schon einmal angerissen, gehört ja auch das Schulprogramm rein, weil das das Profil der Schule bildet, weil das eine Vision ist, eine mittelfristige Vision, wie Schule sein will, woran man sich ausrichten möchte, das gibt den Entwicklungsrhythmus vor. Das setzt die Schlagzahl für diese Schule. Die externe Evaluation versucht punktuell entweder bei Bedarf auf Anforderung oder, wenn es einen anderen Anlass gibt, eben von außen vorzuspiegeln. Teil dieser Umbruchsituation, die ich beschrieben habe, ist, dass wir aktuell sehr wenige Menschen haben, die aktiv evaluieren, sodass wir gar nichts

garantieren können. Wir haben eine tätige Evaluatorin, wir haben zwei ausgeschriebene Stellen, die bislang nicht besetzt werden konnten. Wir haben die Hoffnung, dass sich das bald bessert. Wenn wir diese drei Personen in Amt und Würden haben, dann kann man flächendeckend über eine systematische Analyse nach Teilbereichen, nach Schwerpunkten, nach Schulformen, nach all diesen Dingen arbeiten, aber das ist genau der Weg, den wir gerade gehen gemeinsam, also da entwickeln wir uns hin. Kommt auch dazu Personalstruktur ändert sich. Die Kollegin, die das seit vielen, vielen Jahren gemacht hat, ist aktuell in Vorruhestand... Sie geht zum Ende des Jahres in Ruhestand, ist momentan quasi schon durch die vordienstlichen Verpflichtungen ausgeschieden. Morgen finden Nachbesetzungsgespräche für eine neue Evaluatorin statt, sodass wir da wirklich gute Hoffnung haben, das Verfahren auch ganz grundlegend weiterhin weiterzuentwickeln in Richtung Nachhaltigkeit, in Richtung Struktur der Evaluation. Momentan läuft das nebenbei bei mir mit, weil die Evaluatorin schon halb ausgeschieden ist.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Vielen Dank, Dr. Jess hatte sich gemeldet.

Abg. **Dr. Gunter Jess**: Ja, zunächst einmal herzlichen Dank an alle vier Experten. Die Ausführungen waren sehr interessant aus meiner Sicht. Ich möchte drei Punkte einmal ansprechen und zwar einmal die Erwähnung der Revision. Ich sag mal, ich bin in meinem beruflichen Leben Revisor gewesen, insofern ist das etwas Ähnliches für Betriebe. Ich verstehe das deshalb auch ähnlich und kann das auch nachvollziehen, vieles was Sie da ansprechen. Aber meine Frage ist, Sie hatten ja erwähnt, dass Betriebe sich diese... einer solchen Revision oder Wirtschaftsprüfung oder Evaluation auch unterziehen müssen. Frau Großmann hatte das, glaube ich, erwähnt. Das ist richtig, aber Sie tun das anhand von Kennzahlen. Das heißt also, da werden bestimmte Kennzahlen analysiert und anhand dieser Kennzahlen wird dann sozusagen der Betrieb bewertet. Das sehe ich bei der Evaluation von Schule etwas schwieriger, insbesondere dann, wenn sie sagen, sie wollen den Output gar nicht erst bewerten. Dann halte ich das für schon schwierig, obwohl ich durchaus zugeben muss, natürlich ist es auch dem Charakter Schule geschuldet. Bei den Betrieben macht man also, ich sage mal, ich habe interne Revision gemacht, deshalb plädiere

ich für interne Evaluierung. Wir haben damals die Erfahrung gemacht, dass es eigentlich nur sinnvoll ist, risikoorientiert vorzugehen. Das ist ein allgemeiner Begriff in der internen Revision. Und ich denke, dass es eigentlich bei der Evaluierung auch nicht anders. Das heißt, Sie können gar nicht alles schaffen, weil Sie sind viel zu wenig um eine flächendeckende Evaluierung vorzunehmen. Deshalb sage ich, es wäre wirklich nur sinnvoll, risikoorientiert vorzugehen nämlich in die Hotspots, da wo man weiß, da funktioniert es nicht. Und es ist da kein Geheimnis, dass wir die Schulen kennen, wo es nicht funktioniert. Das ist ja eine Illusion, dass wir meinen, wir würden das erst durch Evaluation herausbekommen. Das ist falsch, definitiv. Deshalb bin ich der Meinung, wenn man also so vorgeht, ist flächendeckende Evaluation falsch, sondern man muss in die Hotspots gehen da, wo Probleme bestehen, die man kennt. Zum zweiten, ich möchte auch auf die Evaluatorin noch einmal zurückkommen. Frau Oldenburg...

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Es sollten jetzt Fragen an die Sachverständigen gestellt werden und jetzt nicht Statements, das können wir im Nachgang noch machen. Ich bitte jetzt darum Fragen zu stellen.

Abg. **Dr. Gunter Jess**: Okay, dann belasse ich das dabei und dann komme ich später nochmal darauf zurück.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Waren jetzt Fragen konkret dabei oder waren es nur Statements?

Abg. **Dr. Gunter Jess**: Also die Frage ist eigentlich, ob zum Beispiel Frau Oldenburg das ähnlich einschätzt mit dieser risikoorientierten Vorgehensweise, weil das halte ich für einen wesentlichen Punkt, flächendeckend halte ich für falsch. Dann haben Sie aber wirklich nur die Hotspots analysiert und nicht eine flächendeckendes Monitoring über alle schon.

Dr. Ines Oldenburg:... kurz was zu sagen. Also finde ich total nachvollziehbar, vor allen Dingen, wenn ich jetzt höre, wie dünn die Personaldecke hier in Mecklenburg-Vorpommern ist. Ich glaube, da können wir gar nicht groß drüber diskutieren, da geht

es nur, wenn überhaupt einer kommt, dann muss er die Hotspots. Wenn wir aus dem Füllhorn schöpfen könnten, würde ich nach wie vor sagen, das System Schule funktioniert anders als ein Betrieb, das ist so. Und dann wäre ich doch für eine flächendeckende Inspektion, wenn die entsprechenden Ressourcen da sind, weil es gibt natürlich, das ist ja die Gaußsche Normalverteilungskurve, sagt uns, es gibt immer einige Extrema, sowohl sehr gute Schulen als auch, sagen wir mal mit Verlaub, extrem schlechte Schulen. Aber die meisten Schulen machen ja gute anständige Arbeit und da finde ich es auch wichtig, wenn die den Blick von außen bekämen, dass die auch im Diskurs bleiben über ihre Verbesserungspotentiale, über ihre besonderen Stärken. Also wenn wir genügend Personal hätten, wäre ich immer für eine Regelinspektion, dass es für Schulen selbstverständlich ist, es kommt jemand von außen, der spricht mit uns über unser System. Aber ich betone nochmal, wenn ich jetzt höre, wie dünn diese Personaldecke hier ist, ist das ja gar nicht machbar und dann finde ich, um die Ressourcen zu bündeln, ist es natürlich nur sinnvoll, dass man sagt, welche Schulen haben wir, die den meisten Unterstützungsbedarf, die meisten Probleme haben, und dass man dann gezielt vorgeht.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank. Herr Wildt hatte sich gemeldet.

Abg. **Bernhard Wildt**: Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Vielen Dank an die Sachverständigen. Ich habe jetzt erst noch mal eine Frage an Herrn Dr. Stefer, ob ich das richtig verstanden habe, dass sie eine tätige Evaluatorin haben, die aber demnächst auch noch ausscheidet und zwei Stellen sind sowieso noch zu besetzen. Und wenn ich das richtig verstanden habe, wie lange diese beiden Stellen schon ausgeschrieben sind, also wie lange sie jetzt quasi schon mit dieser absoluten Sparbesetzung arbeiten müssen und dann hätte ich noch weitergehende Fragen, aber vielleicht erst mal das, damit die Fakten nochmal ganz klar sind für mich.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Herr Stefer.

Dr. Claus Stefer: Ja, danke. Um das einzusortieren, unsere eine Evaluatorin geht in Ruhestand. Morgen finden Auswahlgespräche statt für einen Nachfolger, also da

wird es relativ zeitnah eine Neubesetzung geben, da hab ich keine Bedenken, sodass wir keine Lücke haben werden. In der Organisation ist es so, dass wir zwei weitere Stellen haben, die auf Abordnungsbasis jedoch nur realisiert werden konnten, weil kein Stellentableau da war. Sie finden aber keine Lehrkräfte, die sich dafür abordnen lassen, wir haben die Stellen zweimal ausgeschrieben und damit war es das dann. Da hängt viel dran. Eine Vollzeitabordnung führt dazu, dass sie nicht mehr an ihre Schule zurückkehren und dergleichen mehr. Das behindert den Prozess natürlich. Deswegen ist unsere Hoffnung, dass es uns gelingt das perspektivisch in wirklich Dauerstellen umzumünzen und dann die auch sinnvoll erstens besetzen zu können, dauerhaft perspektivisch und nicht um wieder dem sowieso knappen Lehrerkorpus noch zwei Lehrkräfte zu entziehen. Das ist der Wunsch. Von der Organisation her ist es so angelegt, dass diese Personen eine organisierende und übergeordnete Tätigkeit haben und dass die Evaluationsteams natürlich immer größer sind. Der Faktor... also es multipliziert sich tatsächlich, insofern muss man das ein bisschen relativieren. Gleichwohl fahren wir vorrangig den Notfalleinsatz, wie Herr Dr. Jess das beschrieben hat, ergänzt um Schulen, die sich das wünschen, die dürfen wir nicht vergessen. Es gibt viele entwicklungswillige Schulen, die sagen „Bitte gebt uns Einblick von außen“, also insofern ist das die Situation aktuell, personell.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: So, Herr Wildt hatte noch weitere Fragen.

Abg. **Bernhard Wildt**: Ja, vielen Dank erstmal dafür, hat das nochmal ganz klargemacht und dann hätte ich insbesondere noch Fragen an Frau Dr. Oldenburg. Wenn ich das richtig verstanden haben, Sie haben ja auch die OECD-Studie/Empfehlung zitiert, dann bringt aber diese singuläre Evaluation eigentlich nichts, sondern man bräuchte diesen regelmäßigen Plan, so wie wir es aus der unternehmerischen Welt eigentlich kennen, dass da ein Revisionsplan in dem Fall erstellt wird für das nächste Jahr oder auch für die nächsten drei Jahre, wie auch immer, dass man eigentlich immer eine Klarheit hat. Und ich glaube, das war auch das, was Frau Grossmann ja auch gesagt hat, sie hätte gerne eine Klarheit, keinen Überfall, sondern eine Klarheit - nächstes Jahr, übernächstes Jahr kommt vielleicht dieses Team, damit man sich da auch entsprechend darauf vorbereiten kann und die Zusatzarbeit halt auch verkraften kann. Das ist ja mit einer gewissen Zusatzarbeit in

der Vorbereitung und Nachbereitung verbunden. Und jetzt zu meiner Frage zurück an Frau Dr. Oldenburg: Kennen Sie das aus anderen Bundesländern, dass das so möglich ist oder wünsche ich mir jetzt etwas was praktisch fiktiv ist und nirgendwo existiert? Denn man kann sich ja immer am best practice eigentlich orientieren, wenn es das woanders gibt. Und dann vielleicht noch direkt die Frage auch an Sie und vielleicht auch an Frau Grossmann: Sie hatten die Befürchtung geäußert, dass es eventuell zu Fehlinterpretationen kommen könnte auch durch die Schüler, durch die Eltern. Mir sind aber auch Fälle bekannt, wo es sozusagen zu einem negativen Image einer Schule kommt, ohne dass dort eine Evaluation stattgefunden hat, sondern einfach so durch Mund-zu-Mund-Propaganda, sehr viel ungerechte Äußerungen sozusagen. Und ich hätte jetzt das eher andersherum gesehen, dass die Evaluation eigentlich zum Schulfrieden eigentlich beitragen kann und man sagen kann, das ist alles ordnungsgemäß kontrolliert und beraten worden und da sind ein paar Mängel oder Fehler, die werden aber abgestellt. Dass das eigentlich die Eltern eher beruhigt, dass sie wissen, ja das Land und die Behörden kümmern sich da drum und der Schulunterricht wird ordnungsgemäß erteilt. Ich war so ein bisschen überrascht, ich hätte es eher andersherum gesehen, dass das eigentlich den Schulfrieden erhöht.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Frau Dr. Oldenburg und dann Frau Großmann.

Dr. Ines Oldenburg: Also, Regelinspektionen gibt es beispielsweise in Niedersachsen und auch NRW. Man muss dazu wissen, dass es wie Herr Dr. Stefer schon sagte, die Bundesländer sind jetzt alle miteinander dabei diese Schulinspektion, die externen Evaluation zu verändern. Niedersachsen war ja auch eines der ersten Bundesländer, die da überhaupt mit angefangen haben. Die haben jetzt mittlerweile schon ein ganz anderes System implementiert. Das sieht beispielsweise so aus: Die Schulen dürfen Entwicklungspotenziale selbst benennen und dann kommt das Evaluationsteam und dann setzt man sich gemeinsam an und wirft sozusagen einen Blick gemeinsam drauf. Das ist sozusagen nicht das externe Urteil von außen, sondern sozusagen man guckt gemeinsam drauf. Aber flächendeckend wird in Niedersachsen agiert, auch mit der Regelinspektion aber eben nach veränderten Vorzeichen jetzt. Das Gleiche ist auch in NRW zu

beobachten. Aktuell gibt es aber, das wird Herr Dr. Stefer noch besser wissen als ich, auch dass Schleswig-Holstein die Schulinspektion ganz abgeschafft hat, aber jetzt wieder dabei ist, die neu zu installieren. Ich meine Bayern und Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz und Hessen haben wir auch abgeschafft, okay, also einige ganz abgeschafft. Wie gesagt, jetzt Schleswig-Holstein fängt wieder an die wiederaufzubauen. Niedersachsen und NRW, das sind ja auch zwei große Bundesländer, die machen es regelmäßig. Also ich sage mal, ich finde, wo wir hier beisammen sitzen, wünschen sollte man sich, das wenn extern evaluiert wird, dann auch eine gewisse Regelmäßigkeit. Denn dieses, was Sie sagen, Herr Seifert, 2009 war einer da und dann verpuffte es - würde ich sagen, genauso ist das. Wenn man es sich wünschen kann, wenn es personell machbar wäre, würde ich immer sagen Regelinspektion macht Sinn. Austausch zwischen den Bundesländern - da sprechen Sie etwas ganz Wichtiges an, wir können so viel voneinander lernen. Herr Dr. Stefer hat das auch gesagt, sie sind ja vernetzt über diese Kodex-Vereinigung, wo sich die Inspektorate aller Bundesländer austauschen. Als ich noch bei der niedersächsischen Schulinspektion war, ist mir aber auch aufgefallen, häufig weiß die linke Hand nicht was die rechte tut - muss ich auch mal sagen. Die Verbände, also sozusagen, was ist best practice, müsste viel stärker ausgetauscht werden auch z.B. mit Großbritannien oder auch die Niederlande oder Kanada, die haben ganz viel Erfahrung mit externer Evaluation. Und ich frage mich immer, warum müssen wir genau die Punkte, die sie alle angesprochen haben, die sind unter uns gesagt international alle bekannt, eigentlich können wir uns ganz viel Arbeit schenken, indem wir einfach systematischer uns austauschen. Das finde ich total wichtig, sag ich jetzt mal. Es gibt ja so im medizinischen Bereich auch so Plattformen, wo den Ärzten die aktuellen Forschungsergebnisse und Reviews zur Verfügung gestellt werden, damit die auch wissen, wie behandle ich denn jetzt meinen arthritischen Finger am besten. Das müssen die ja auch gebündelt serviert bekommen und das finde ich wäre auch wünschenswert für unsere ganzen externen Evaluationensbemühungen in den Bundesländern und international, solche Reviews zusammenstellen - das ich einfach mal gucken kann was gibts da schon, welche Programme funktionieren, what works - sagt man da ja so gerne. Da gibt es so viele Erkenntnisse, auch Niederlande, Großbritannien die könnten Ihnen sofort diese Fragen beantworten und auch mit entsprechender empirischer Evidenz belegen. Also

Austausch, total wichtig, bitte vorantreiben. Dann noch vielleicht die Geschichte mit den Fehlinterpretationen: In Niedersachsen - darf ich kurz berichten - ganz zu Anfang wurden sogar die Inspektionsberichte ins Internet gestellt und dann war natürlich zum Teil der Aufschrei groß. Die Presse wurde eingeladen, der Pressevertreter hat das aber auch nicht so richtig begriffen, was der Inspektor eigentlich sagen wollte. Wir haben immer nie von Schwächen gesprochen, sondern von Verbesserungspotenzial. Da hat natürlich der durchschnittliche Pressevertreter daraus gemacht „Schule super aufgestellt“ - wo man auch dachte: Leichte Fehlinterpretation. Ich würde aber sagen, eigentlich im Normalfall ist das für Schulen eine totale Wertschätzung, weil ich sage noch, die meisten Schulen leisten hervorragende Arbeit. Es gibt immer ein paar Ausreißer.

Die gibt es überall, die gibt es in Firmen, die gibt es im wahren Leben, die gibt es auch in der Schule. So eine Plakette, so eine „ISO-Plakette“ sich vorne dran zu schrauben, da bin ich da ganz bei Ihnen - das sichert den Schulfrieden und ich finde es auch ein Instrument der Wertschätzung zu sagen: Wir machen gute Arbeit und es wird wahrgenommen. Das motiviert auch. Ich glaube, dieser motivierende Aspekt, das wird gerne auch unterschätzt. Und wenn so ein Team kommt und kann dann vorne die „ISO-Plakette“, sage ich jetzt mal, anschrauben, dann ist das eine Maßnahme zur Sicherung des Schulfriedens. Was uns aber nicht davor schützt, dass doch mal was fehlinterpretiert wird. Wie sagt man so schön: kannst moken wat de willst, de lüüd schnackt doch. Das wird man nie ganz ausblenden können.

Andrea Großmann: Da gibt es kaum noch etwas hinzuzufügen. Also, ganz so wie ich... das ist wahrscheinlich ein Stück zu scharf rübergekommen. Natürlich sind da die Schulleitungen gefragt, dann auch die Teammitglieder in den Schulkonferenzen vom pädagogischen Personal, dass man mit Fingerspitzengefühl die Interpretation rüberbringt. Wie Sie so wunderbar auf Plattdeutsch sagten, was der eine oder andere dann daraus macht, das steht dann auch in den Sternen, die Gefahr hat man ja bei allem sicherlich. Das wäre eigentlich nur zu ergänzen.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki:** Frau Oldenburg, dann Herr Dr. Jess und dann habe ich mich auf die Rednerliste gesetzt.

Abg. **Simone Oldenburg**. Dankeschön, Herr Vorsitzender. Ich habe noch eine Nachfrage und eine neue an Herrn Dr. Stefer: Und zwar habe ich in einer Ausschussdrucksache aus dem Bildungsausschuss gelesen und ich habe gedacht, man hat sich verschrieben - wir haben tatsächlich eine Evaluatorin - und ich will gar nicht darauf hinaus, dass die jetzt auch noch in Rente geht - für weit mehr als 500 Schulen. Das sind für mich unhaltbare Zustände. Ich würde Sie fragen, wie viel bräuchten wir, wenn Sie sich jetzt etwas wünschen würden und wenn hinten nicht Vertreter des Bildungsministeriums sitzen würden, wieviele Stellen bräuchten Sie, um alle Schulen, die Bedarf haben und wo man meint, sie hätten einen Bedarf, nicht nur einmal, sondern regelmäßig in einem Rhythmus, der sicherlich individuell festzulegen ist, zu besuchen und tatsächlich Änderungen anzustoßen, die dann ja sehr wohl durch das Kollegium und durch die Eltern und die Schüler durchgeführt werden. Wieviel bräuchten wir?

Und dann noch eine zweite Frage: Und zwar hatte ich eine kleine Anfrage gestellt, das ist die Drucksache 7/3433 und da wird mir geantwortet auf meine Frage, in welchem der in Frage 1 erfragten Schulen, wurden im Schuljahr 2017/18 sowie im ersten Halbjahr 2018/19 alle Elemente der externen Evaluation oder nur eine datenbasierte Schuleinschätzung und ein eintägiger Schulbesuch durchgeführt? Da wird mir geantwortet: „Das Verfahren der datenbasierten Schuleinschätzung ist gegenwärtig noch nicht so weit entwickelt, dass eine begründete Ersteinschätzung, ob eine Schule prinzipiell risikobehaftet ist oder nicht, zuverlässig vorgenommen werden kann.“ Also ist ein wichtiges Element der Evaluation anscheinend nicht so das Aussagekräftigste. Da möchte ich gerne wissen, was wird daran wie und wann geändert, um diesen Zustand dann abzuschaffen?

Dr. Claus Stefer: Ich antworte auf die zweite Frage zuerst: Laut Schulgesetz ist externe Evaluation nicht nur der Teilbereich über den wir sprechen, nämlich der Besuch von Schulen, sondern offiziell gehören dazu auch Schulleistungsstudien, VERA und all diese anderen Instrumente. Wir sind also bei einem kleinen Teilbereich. Es gibt bei uns vom Grundgedanken her einen Dreischritt, nämlich diese datenbasierte Schuleinschätzung - da ist der Hintergedanke, dass wir im System

eine große Menge an Daten haben, die an einer Stelle zusammengeführt werden müssen, um dann genau wie es in den Niederlanden funktioniert, problembehaftete Schulen zu identifizieren und dann gezielt hinzugehen. Die Schwierigkeit liegt momentan ganz banal in der Datenhaltung.

Es ist kaum möglich aus all den Quellen, die es gibt, die Daten, die wir dafür verlässlich brauchen, zusammenzuziehen. Das ist ein Problem, das wird sich mit unserer landeseinheitlichen Schulverwaltungssoftware von selbst tatsächlich lösen. Bis dahin versuchen wir alle Quellen, die wir haben anzuzapfen und zusammenzuführen. Alle Daten, die wir haben liegen so vor und wir nutzen die auch dafür. In dieser Ausbaustufe, wie es das Konzept vorsieht, haben wir es noch nicht – da gibt es auch noch einen Grund. Das führt direkt zu der nächsten Frage, nämlich zu den Stellen: Die alte Evaluation wurde traditionell mit Lehrkräften besetzt, was gut und richtig ist, allerdings brauchen wir, um sie professionell weiterzuentwickeln, einen anderen Blick. Wir brauchen eine Person mindestens mit einem wissenschaftlichen Hintergrund, die in der Lage ist, aktuelle Erkenntnisse, Forschungsmethoden, Evaluationsmodelle, Evaluationsmethoden zusammenzufügen, stringent zu entwickeln. Die Besetzung haben wir bislang nicht.

Das bedeutet, dass ich als Fachbereichsleiter, der für all diese Qualitätssicherung zuständig ist, dass nebenerwerbsfähig auch mitmache und schlichtweg nicht schnell genug sein kann. Mit der Neubesetzung hoffen wir, diesen Zustand abzuschaffen tatsächlich, die jetzt unmittelbar bevorsteht. Was die Anzahl von Stellen anbelangt: Es ist mir heute nicht möglich eine finale Zahl zu sagen. Mein momentaner Stand ist: Wenn wir drei Personen hätten, die aufteilen könnten, es gibt einen wissenschaftlichen Schwerpunkt, ein Schwerpunkt Sekundarstufe I/II, ein Schwerpunkt für Primarstufe - dann wären wir so viel weiter, müssten zwei, drei Jahre entwickeln, arbeiten und dann sehen, was wir tatsächlich können, ob das reicht oder ob das nicht reicht. Es ist jetzt Quatsch, ein System, das sich in einem Transformationsprozess befindet, über Gebühr mit irgendwelchen Leuten auszustatten, von denen keiner genau weiß, was deren Aufgabe sein würde. Deswegen würde ich dafür plädieren, das langsam anzugehen, mit einer stringenten Entwicklung, mit einem wissenschaftlichen Entwicklungskern, aufgebaut auf

Praxiserfahrung, immer in enger Abstimmung mit den Akteuren, die für die Umsetzung verantwortlich sind – Beratungs-, Unterstützungssystem und Schulaufsicht - und dann muss man sehen, welche Schritte tragen. Und dann kann man in drei Jahren, wenn das alles so kommt, schauen wie es weitergeht. Deswegen wären drei Personen, tatsächlich ganz zurückhaltend meinen momentaner Wunsch, um dann eine Basis zu schaffen.

Abg. **Dr. Gunter Jess**: Ich würde gerne noch einmal auf diese Sinnhaftigkeit des IQ M-V zu sprechen kommen und insbesondere dahingehend, Frau Dr. Oldenburg erwähnte ein evidenzbasiertes Vorgehen und das ist auch meine Frage: Wenn man die Situation in unserem Bildungswesen in Mecklenburg-Vorpommern sieht, auch anhand des Berichtes, den wir nachher noch diskutieren werden, dann müssen wir sagen, wir haben großen Handlungsbedarf und wenn man mit Lehrern spricht wird das noch deutlicher. Dieser evidenzbasierte Maßnahmenkatalog, den ich mir wünschen würde, der würde nicht heißen „IQ ausbauen“, sondern „Lehrer in die Schulen“. Wir haben ja vorhin von Herrn Seifert gehört, welche Probleme wir dort haben und deshalb würde ich eigentlich eher sagen „IQ M-V“ weg, die primären Probleme in den Schulen erst mal lösen und dann sind wir einen gewaltigen Schritt weiter. Und wenn wir dann in eine Komfortsituation wiederkommen, dann könnte ich mir gerne vorstellen, dass wir sagen okay, dann wieder IQ, dann gucken ob wir Feintuning machen können in den Schulen und so weiter. Wir sind momentan nicht beim Feintuning, sondern wir sind bei dem Problem, dass wir überhaupt Schule gewährleisten auf vernünftigem Niveau. Dass wäre eigentlich meine Frage, wieder an Sie Frau Dr. Oldenburg. Halten Sie das für eine vernünftige Vorgehensweise, wenn man sagt, wir brauchen momentan kein „IQ“, weil wir ganz andere Probleme haben, die wir kennen und die müssen wir primär lösen.

Dr. Ines Oldenburg: Meine Meinung ist, eigentlich brauchen wir beides. Wir sind ja hier, wenn ich höre es sind Vertreter vom Ministerium da, ich glaube was grundsätzlich vernachlässigt wird, sind die Schüler und Schülerinnen. Wir müssen im Bildungsbereich mit viel mehr Geldern hinterlegen und sozusagen dieses was an den jetzigen Schulen passiert - in Niedersachsen ist das ähnlich, das ist wirklich skandalös, das ist auch unsere Studie. Das weiß ich ja auch, die haben noch keinen

Abschluss, nichts. Die kriegen eine Klasse eins und sollen eine Klassenlehrerschaft übernehmen – das ist ein Skandal, es findet sich sonst keiner. Die ganzen Quereinsteiger sind in der Regel völlig überfordert. Die fangen frohen Mutes an, stellen dann fest, unterrichten ist doch anstrengend, schmeißen dann wieder hin, dann kommt der Nächste. Das ist für die Schulen unfassbar. Da bin ich ganz bei Ihnen. Da muss mehr Personal in die Schule, auch mehr Geld bereitgestellt werden.

Aber ich sag mal so, das ist natürlich auch so, wenn wir das Schulgebäude betrachten - das kennen wir ja auch. Es kann ja auch nicht sein, ich werde jetzt bisschen ketzerisch, dass das Bankenwesen wird mit Millionen, Milliarden wird es hinterlegt aber unsere Schulen verrotten - in Berlin, da stürzen hin und wieder mal die Dächer ein, da sind die Kinder noch an Leib und Leben gefährdet. Nochmal zu Ihrer Frage: Wenn natürlich die Ressourcen begrenzt sind und man die Wahl hätte, stellen wir mehr Lehrer ein oder machen wir dieses Institut platt, dann tut es mir leid, Herr Stefer, dann sage ich natürlich auch, klar da müssen erstmal mehr Lehrer her. Das sehe ich genau so. Trotzdem meine ich, wenn wir jetzt hier über Bildungsmonitoring reden und auch Bildungsplanung betreiben würden, fände ich total wichtig auch diese Schiene der Schulentwicklungsarbeiten nicht einzustampfen, weil ich finde das ist auch ein Rückschritt. Ich sehe das Problem, wenn die Ressourcen begrenzt sind und man eine Entscheidung treffen muss, entweder oder, da sag ich auch, da ist eine festangestellte Lehrkraft jetzt erstmal wichtiger so ein Loch zu stopfen, das die weiß was sie tut, weil es sind immer Kinder und das multipliziert sich ja, wenn mit 20 Kindern nicht klarkommt. Also, ganz klare Aussage: Wenn man die Wahl hat entweder oder, würde ich auch sagen, auf jeden Fall Lehrer in die Schulen und zwar richtig ausgebildete anständig besoldete Lehrkräfte - dann finden sich auch welche. Aber ich halte es wirklich für die Bildungspolitik wirklich für einen Rückschritt, wenn solche Qualitätssicherungsmaßnahmen, die eigentlich zum Standard gehören sollten, wenn die dann wieder abgeschafft werden. Das fände ich dann Rückschritt.

Jörg Seifert: Ja, ich wollte bloß klarstellen, ich habe nicht gefordert das IQ M-V abzuschaffen, sondern ich habe gesagt, mir würden externe, wirklich externe Evaluatoren wesentlich besser gefallen, als das was jetzt passiert. Denn wenn ich

jetzt höre, dass sich das wieder erst neu findet und sie sich eigentlich neu wieder erfinden müssen, bis sie wissen, was sie dann da tun, da vergehen zwei Jahre - dann ist das vertane Zeit und vertanes Geld und dann würde ich sagen, dann soll man sich externe Leute einkaufen - wie man es in der Wirtschaft auch macht, die dann wirklich extern sind - und sollte andersherum die interne Evaluation und da würde ich wirklich nochmal in den Fokus darauf legen, die interne Evaluation an den Schulen stärken, indem man dafür auch Ressourcen zur Verfügung stellt. Denn das machen die Lehrer mit Inbrunst, weil da sehen sie, wir begutachten uns gegenseitig, wir werden von unseren Schülern begutachtet, wir werden von den Eltern begutachtet. Und da kommt auch dann entsprechend etwas heraus. Und da sollte man nutzen, was an den Schulen üblich ist. Weil jede Schule läuft in der Regel für sich allein und entwickelt was. Das könnte man zusammenführen, das würde ich für wesentlich sinnvoller halten - nicht das IQ M-V abschaffen. Die haben schon ihre Berechtigung, also das wollte ich nicht.

Abg. **Dr. Gunter Jess**: Vielleicht, vielleicht damit ich Herrn Seifert entlaste, Herr Seifert, ich habe Sie zitiert hinsichtlich der Probleme mit den Lehrern.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Ich denke das Problem ist dann auch geklärt. Ich habe mich jetzt auf die Rednerliste gesetzt, ein Teil meiner Frage hat sich bis jetzt erledigt, weil die schon gestellt worden ist. Eine Frage jetzt von meiner Seite: Feedback oder Evaluation findet ja tagtäglich statt, in jeder Schulhofpause, an jedem Frühstückstisch - wie stellen sich alle vier Anzuhörenden eine vernünftige Feedbackkultur vor?

Dr. Claus Stefer: Dann starte ich gerne, weil das eines der großen Themen ist: Eine Feedbackkultur gehört zum Bereich der internen Evaluation. Hier geht es darum, dass Schülerinnen und Schüler die Chance erhalten, strukturiert und sehr grundlegend Lehrkräften Rückmeldung über ihr Lehrkräftehandeln zu geben, um es einmal ganz abstrakt zu sagen. Das ist der Kernbereich dessen was wir brauchen, um Unterricht zu entwickeln tatsächlich. Sie haben es schon gesagt, Frau Großmann, Schülerinnen und Schüler sind die Experten für den Unterricht - das ist tatsächlich ganz entscheidend. Diese Feedbackkultur ist leider nicht in der Form etabliert wie wir es wollen. Ich war erst kürzlich an einer Schule, die hatten

Feedbackwochen, fantastisch, sechs Wochen lang können Schüler sagen: Leute, wir wollen euch als Lehrkräfte evaluieren, holen sich Bögen über drei Qualitätsbereiche, füllen die aus, werten die mit der Lehrkraft aus – vorbildlich, ist aber eine große Ausnahme. Feedbackkultur ist etwas, was im gesamten schulischen System in der Form bislang nicht ausgeprägt ist in alle Richtungen aber absolut wünschenswert. Unterrichtsentwicklung passiert in Person der unterrichtenden Lehrkraft, sonst kann niemand Unterricht entwickeln. Deswegen ist es ganz entscheidend, dass wir da hinkommen. Das wollen wir unterstützen durch Instrumente - wir arbeiten gerade an der Etablierung eines Online-Tools das genau interne Fragebögen, Auswertungsbögen, Auswertungshilfen, Feedback-Möglichkeiten zur Verfügung stellt. Aber auch das läuft ebenso schnell wie es laufen kann. Da sind wir aber dabei, um genau das auch strukturiert zu ermöglichen mit zentralen Instrumenten, die genutzt werden können - genau nach Bedarf, dass man sagt, ich interessiere mich für den Übergang Schule und Beruf, nehme ich diesen Bereich dazu oder ich stelle selbst Fragen.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: Dann vielleicht die Schulpraktiker, Herr Seifert, Frau Großmann?

Jörg Seifert: Vernünftige Feedbackkultur beginnt bei mir beim Lehrer-Schüler Feedback. Das heißt, das soll jetzt keine Nestbeschmutzung sein, was ich jetzt hier sagen werde. Es muss jedem Schüler die Möglichkeit gegeben werden, mit jedem Lehrer vernünftig zu reden und auch auf Kritik oder Kritik loszuwerden, ohne dass der Lehrer gleich eingeschnappt ist. Wir kritisieren auch Schüler. Das gehört dazu. Und ich habe, wenn ich mich persönlich nehme, mit meinen Schülern immer das, das ich mir von Ihnen auch sagen lasse, das war gut, das war schlecht, ohne dass sie Angst haben müssen beim nächsten Mal an einer mündlichen Leistungskontrolle an der Tafel sich wiederzufinden. Das ist schwierig für Lehrer, das muss man auch mal aushalten, weil es wird nicht immer nur Positives kommen. Aber ich glaube, da beginnt die Feedbackkultur und wenn wir das hinkriegen, dass da so ein vernünftiger Umgang möglich ist, was mit Menschen oftmals nicht einfach ist und das dann koppeln mit der internen Evaluation, ich glaube, dann kriegen wir an Schule auch

eine Offenheit hin. Und die Schüler wünschen es sich und viele Lehrer wünschen es sich auch.

Andrea Großmann: Wie Herr Seifert schon sagte, es ist wirklich... das erste Feedback das findet praktisch wirklich im Klassenraum statt zwischen Lehrer und Schüler. Und wenn ich da mal so von ausgehe, wie sich das so entwickelt hat mit den Generationen, eigentlich unsere Generation - wir kennen es eigentlich gar nicht so. Und alle Junglehrer, Referendarinnen und Referendare, sofern sie kommen - werden mit dieser Feedbackkultur durch die universitäre Ausbildung ganz anders konfrontiert und die leben das in der Schule tatsächlich. Ich kann das wirklich aus eigener Erfahrung sagen, bin nun mehrfach Mentorin gewesen, wir sind Seminar- und Ausbildungsschule - da erlebe ich das tatsächlich so, dass unmittelbar mit einem guten Lehrer-Schüler-Verhältnis eine gute Feedbackkultur. Ja und ich möchte auch behaupten, dass wir Älteren natürlich uns auch stets weiterbilden und auch das durchaus aufgreifen. Ich denke, dass jeder Lehrer mittlerweile begriffen hat, dass es unglaublich wichtig ist, den Schülern diese Möglichkeit zu geben, sich zu äußern und dann eben auch Kritik auch auszuhalten, das ist richtig und dass der Schüler darunter nicht leidet, wenn er mal Wahrheiten ausspricht - ebenso die Eltern letztendlich. Und dann das Instrument der internen Evaluation: Ich denke, das wird vielleicht doch zu weit in den Hintergrund hin und wieder geschoben, weil schon das Erstellen der Fragebögen - gut das läuft, aber dann müssen die alle und das sind Ressourcen, das ist wirklich so, das ist Papier, das kostet Drucker, das muss alles jemand machen, das muss alles ausgegeben sein, es muss alles wieder eingetrieben werden, es muss ja schlussendlich auch noch alles wieder ausgewertet werden. Ich denke, grob sagen zu können, dass sich doch die eine oder andere Schule das doch schiebt: Ach ja, die drei Jahre sind um, wäre schön – naja wir schieben es aufs nächste Jahr. Das ist auch verständlich bei dem Wust, was im Alltagsgeschäft auf Schule zukommt und dann eben auch diese Problematik natürlich mit vielen, vielen notwendigen Betreuungen von Referendaren und Quereinsteigern. Ich denke, da liegt wirklich ein großes Potenzial das die Schulen insgesamt ausschöpfen können, dass man die interne Evaluation wirklich vorantreibt und mit dem Feedback Eltern-Schüler und natürlich auch mit dem eigenen Feedback des Kollegiums dort ganz intensiv arbeiten kann, da sehe ich Potenzial unbedingt.

Dr. Ines Oldenburg: Dem stimme ich natürlich zu. Dieses, ich sag mal so, wo geht es los für eine Schule sich weiterzuentwickeln? - Na das ist natürlich immer individuell im Unterricht. Das ist aber sozusagen schwer händelbar. Also ich meine auch wichtig ist, dass Kolleginnen und Kollegen in der Schule klar ist, dass im Grunde genommen in dieser Teamarbeit, da liegt der Schlüssel zum Glück. Diese kollegiale Zusammenarbeit führt dazu, dass auch Unterricht besser wird - was wir ja letztendlich auch alle wollen. Nichtsdestotrotz bin ich aus persönlicher Erfahrung, aus meiner Berufsbiographie her, auch wenn ich mich ein bisschen mehr mit dem wissenschaftlichen Kontext beschäftige, davon zutiefst überzeugt, Schulen tut es gut, wenn jemand von außen kommt und mit ihnen über ihre Arbeit spricht. „Von außen kommen“ kann man definieren als „wir kaufen einen ein“ - da behaupte ich, da fehlt aber häufig der pädagogische „Stallgeruch“. Das ist was anderes, als in einer Firma, wo dann der Evaluator von diesen entsprechenden Rating-Firmen dann auch kommt. Aber ich meine auf den Punkt gebracht: Ja, interne Evaluation auf jeden Fall, das muss der Kern sein, sollte im besten Fall auch selbstverständlich sein. Und ich bin da ganz bei Ihnen, Frau Großmann, wie Sie auch sagten, unsere angehenden Lehrkräfte, die wachsen auf, dass es klar ist, dass man zusammenarbeitet - gerade in Zeiten von Inklusion, da wachsen junge Lehrer so auf, dass sie wissen, wir müssen in multiprofessionellen Teams arbeiten, wir müssen uns austauschen. Aber trotzdem finde ich es total wichtig, die externe Evaluation nicht abzuschieben als etwas, das müssen wir jetzt noch on top machen, sondern es ist immer noch einmal ein Blick von außen, der auch dazu führt Dinge noch mal anders zu sehen. Ich finde es sehr schwer, wenn man nur sozusagen immer mit sich und seiner Schule beschäftigt ist. Wenn es gut läuft und die Ressourcen bereitstehen und jemand von außen kommt und auf Augenhöhe mit mir über meine Arbeit spricht, ist das in der Regel ein ganz wichtiges Instrument für die Fortentwicklung. Aber wie gesagt, ich bin auch erschüttert, das muss ich auch sagen, wenn ich die personelle Ausgestaltung Ihres Instituts sehe. Wir in Niedersachsen, nun Niedersachsen auch mehr Schulen aber wir hatten, ich meine 60 hauptamtliche Schulinspektoren, die den ganzen Tag nichts anderes gemacht haben als Schulen zu inspizieren. Also wir reden hier von Wunschenken. Wenn diese Personalausstattung so bleibt, dann ist das alles müßig.

Also ich sage mal so, na dann brauchen wir eigentlich über externe Evaluation kaum reden, wenn das personell nicht ausgebaut wird.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki**: So, es hatten sich jetzt noch gemeldet Herr Wildt und Herr Dr. Jess und wenn ich dann keine weiteren Wortmeldungen sehe, dann würde ich dann auch die Fragerunde dann abrunden – aber zuerst Herr Wildt und dann Dr. Jess.

Abg. **Bernhard Wildt**: Vielen Dank. Ich habe noch mal eine Frage an den Herrn Dr. Stefer und zwar würde ich gerne die Idee aufgreifen von Herrn Seifert, dass eben echte Externe eingesetzt werden, die man quasi am Markt irgendwie zukaufen könnte. Haben Sie sich mit dieser Idee schon mal beschäftigt und würden Sie das für möglich halten, das sozusagen in ihrem Bereich zu integrieren, denn die müssten ja trotzdem irgendwie gesteuert werden, irgendjemand muss ja der Auftraggeber sein und die Verantwortung für dieses Team übernehmen. Könnten Sie sich so etwas vorstellen? Eine zweite Frage auch nochmal aufgreifend von Herrn Seifert, das Thema Seiteneinsteiger und befristete Lehrkräfte - hatten sie ja angesprochen - ist Ihnen das jetzt auch schon begegnet bei der externen Evaluation, dass es aufgrund dieses Personenkreises Beeinträchtigungen oder Änderungen gibt bei der Evaluation? Also merken Sie das, dass wir so viele Seiteneinsteiger mittlerweile haben oder hat das bisher noch keine Auswirkungen?

Dr. Claus Stefer: Ja, der erste Punkt der war natürlich eine Überlegung. Es gibt Institute, die verdienen damit ihr Geld Schulen zu evaluieren, das haben wir auch überlegt als wir das neu aufgesetzt haben. Die Schwierigkeit ist organisatorisch, die Schwierigkeit ist Schwerpunktsetzung, die Schwierigkeit ist auch, was Sie gesagt haben, Akzeptanz, unsere Stärke. Ich glaube, wir sind mit unserer Entwicklung, mit einer Schrumpfung des Systems und mit einer Entwicklung hin in punktuelle Unterstützung eher vorne an der Entwicklung als hinten dran. Das muss man tatsächlich sagen. In vielen Bundesländern vollzieht sich Ähnliches. Viele Kollegen sagen: Wie macht ihr das? - Ist ja cool, lasst uns mal gucken. Der Knackpunkt liegt noch nicht einmal so sehr in selbst oder fremd, viel entscheidender ist die Zusammenarbeit zwischen denen, die später mit der Schule gemeinsam etwas

entwickeln müssen. Das ist schwierig, wenn jemand von extern kommt ganz banal, weil wir diese Arbeitsstrukturen nicht haben. Ich kenne alle Schulräte persönlich, heute früh haben wir beim Schulamt drei Stunden über Evaluation diskutiert. Das kriegen Sie nicht von außen und das ist wirklich ganz wichtig. Deswegen haben wir das bislang verworfen. Man muss alles immer wieder nachdenken, das ist keine Frage. Das zweite ist ein sehr subjektiver Blick: Seiteneinsteiger spielen in der Evaluation bisher überhaupt gar keine Rolle. Sie fallen einfach nicht auf, weder quantitativ noch qualitativ. Ich sehe brillante, bodenständig ausgebildete Lehrkräfte und ich sehe furchtbar schlechte, bodenständig ausgebildete Lehrkräfte, gleiches bei Seiteneinsteigern tatsächlich. Es gibt Menschen, die haben das total im Griff und andere nicht. Seiteneinsteiger vergleiche ich in der Bewertung tatsächlich auch weniger mit fertigausbildeten Lehrkräften, sondern eher mit Referendaren, die sich in der Ausbildung befinden. Schließlich lernen sie ja noch dazu. Und dem Niveau halten sie stand, dem was ich bisher nach beurteilen kann. Es fällt nicht auf.

Abg. Dr. Gunter Jess: Meine Frage geht nochmal in die Richtung Feedback und IQ, zunächst an die beiden Praktiker und an Frau Oldenburg: Könnten Sie sich vorstellen, dass das Feedback der Eltern, denn ich weiß, dass die Eltern heute relativ stark in Schule eingebunden sind - zumindest kann ich von meinen Kindern - könnte das Feedback der Eltern und der Schüler, das haben Sie ja vorhin beschrieben, eine Evaluation ersetzen könnte? Sie haben ja das Schulamt auch noch, sodass Sie praktisch auf die Kritik der Eltern beim Schulamt unter Umständen auch auswerten könnten und dann unter Umständen sozusagen direkt an die Schule herantreten und sagen, dort läuft was nicht. Wäre das eine denkbare Alternative?

Andrea Großmann: Ich denke nicht. Aus dem ganz einfachen Grund, nur weil jeder praktisch irgendwo Schüler war und die Eltern schlussendlich auch einen gewissen Einblick in Schule haben, sind die Prozesse in der Schule und Schulentwicklung - das ist so hochkomplex, dass das, was Eltern einem an Feedback geben natürlich Berücksichtigung finden sollte und auch vorantreibt, aber das kann einen an eine Expertise, also Leute mit erziehungswissenschaftlichen Hintergrund nicht ersetzen. Nein das geht nicht.

Jörg Seifert: Ich kann das nur bestätigen.

Dr. Ines Oldenburg: Aber wovon ich warnen würde ist, sozusagen die Beschwerden, die schon beim Schulamt oder bei der Schulaufsicht eintreffen, an die Schule heranzutragen und sagen: So Schule, sag was dazu. Also da würde ich auch sagen, das könnte menschlich schwierig sein. Ob das nicht auch auf eine Blockadehaltung in den Schulen trifft. Und die Eltern, die ja dann schon beim Schulamt sich über die Schule beschweren, das muss man auch sagen, ist ja ein sehr brisanter, hoch emotionaler Bereich, dass für eine sozusagen fruchtbare entwicklungsorientierte Feedback-Schleife zu nutzen, würde ich auch sagen, ist schwierig.

Stellv. Vors. **Andreas Butzki:** Ich denke, die Eltern sind sehr gut eingebunden über die Schulkonferenz und wenn man so an Grundschulen geht und manche Grundschulen haben jetzt ein Schild dran „hier ist Stopp für die Eltern“, finde ich das auch vernünftig - die müssen nicht in den Klassenraum gehen, um die Tasche auszupacken und die Schulpraktiker wissen alle wovon ich spreche. Ja, es gab jetzt keine weiteren Fragen, ich danke den Sachverständigen dafür, dass sie den Vertretern des Bildungsausschusses mit ihrer Sach- und Fachkenntnis zur Verfügung gestanden haben. Sowohl die Inhalte der Anhörung, als auch die schriftlich abgegebenen Stellungnahmen werden in den weiteren Beratungsverlauf einfließen. Die jetzt im Anschluss stattfindende 63. Sitzung, ist eine nicht öffentliche Sitzung und mit der werden wir in etwa zehn Minuten beginnen. Es müssen auch die Leute Gelegenheit haben den Saal zu verlassen und dann können wir auch gleich beginnen.

Ende der Sitzung: 14.24 Uhr



Andreas Butzki
stellv. Vorsitzender

Go/Be
